Mark Helfrich über Migration, Infrastruktur und Northvolt-Hoffnung

Von Sönke Rother | 15.10.2024, 17:20 Uhr | Update vor 16 Std.

Mark Helfrich kandidiert erneut für einen Sitz im Bundestag.Foto: Steven Vangermain

Drei Legislaturperioden saß Mark Helfrich für die CDU im Budestag – jetzt strebt er eine vierte Amtszeit an – am liebsten in der Regierungsverantwortung. Im Interview spricht er über die Probleme, die er in Berlin angehen möchte.

Herr Helfrich, Sie sind erneut als Kandidat für die Bundestagswahl im nächsten Jahr nominiert worden. Es wäre dann Ihre vierte Amtszeit. Von Politikmüdigkeit ist bei Ihnen nichts zu merken. Was treibt Sie an?

Mich hat immer angetrieben, dass Politik am Ende des Tages ganz konkret vor Ort wirkt. Und das nicht nur in der Kommunalpolitik beispielsweise bei Schulthemen oder Baugebieten, sondern auch in der Landes- und Bundespolitik.

Haben Sie da ein konkretes Beispiel?

Die Infrastruktur. Ein Thema, das hier in der Region seit vielen Jahren, gerade bei meiner Partei, immer sehr große Bedeutung gehabt hat. Aber auch die Energiepolitik. Da wirken sich die großen Thema sehr konkret im Kleinen vor Ort aus. In den vergangenen Monaten ist ein weiteres Thema hinzugekommen: die Sicherheit.

Sie meinen die Krisen und Kriege der Welt, die Ukraine, den Nahen Osten?

Ja. Jahrzehntelang waren wir umgeben von Freunden. Die Wohlstandsmehrung war eine Selbstverständlichkeit. Jetzt merken wir: Unsere Welt, wie wir sie kannten, ist in Gefahr. Das ist ein Thema, das mich persönlich in den vergangenen Jahren stark antreibt.

Da spielen sicher auch Ihre beiden Kinder eine Rolle?

Wenn Ihnen ein Neunjähriger die Frage stellt, wie das mit Atombomben ist, macht das was mit Ihnen. Ich will nicht, dasss er nachts nicht in den Schlaf kommt, aber ich möchte auch nicht, dass er in einer Blase aufwächst und von der Welt nichts erfährt. Das müssen Sie dann zu Hause kindgerecht erklären. Und das sensibilisiert Sie bei der Sicht auf die Welt.

Da erdet einen die Familie?

Ja, die Familie erdet, diese Region erdet. Diese Region bietet viel Ruhe, viel Fläche, viel frische Luft. Die Menschen sind sehr freundlich, aber auch sehr direkt. Sie sagen, was sie denken. Das hilft Politikern.

Wie oft schaffen Sie es hier zu sein und wie oft sind Sie in Berlin?

Wir haben 21, 22 Sitzungswochen, den Rest der Zeit bin ich meistens hier. An den Wochenenden sowieso immer. Wegen der Familie.

Sie sind 46 Jahre alt. Zählen Sie damit noch zu den jüngeren Politikern im Bundestag?

Ich rücke langsam auf den Durchschnitt zu, aber vermutlich liege ich noch darunter. Es gibt auch welche, die sind Anfang 20, da ist man dann im direkten Vergleich schon relativ alt. Aber ich denke, ich habe für mein Alter schon viel Erfahrung gesammelt – in einer Regierungskoalition, aber eben auch in der Opposition.

Die Stimmung wird schlecht, die Menschen haben Zukunftsängste

Was macht mehr Spaß, Regieren oder Opposition?

Das Regieren ist mit einer größeren Verantwortung verbunden. Da muss man manchmal auch aushalten, dass Sie es bei bestimmten Entscheidungen weder der einen noch der anderen Seite recht machen können. Aber Sie erkennen, das ist aber jetzt erforderlich. In der Opposition, insbesondere mit der jetzigen Regierung, ist das in gewisser Weise leichter. Die bieten so viele Steilvorlagen und Sie müssen das Tor dann nur reinmachen. Das macht Spaß und ist oft auch nicht so schwer. Aber als Staatsbürger freut einen das natürlich nicht, wenn dieses Land in eine Negativspirale gerät. Die Stimmung wird schlecht, die Menschen haben Zukunftsängste und diese Regierung kann sich in weiten Teilen einfach nicht einmal auf wesentliche Dinge verständigen.

Und die nächste Regierungsbildung wird möglicherweise auch kompliziert. Wir haben mit dem Bündnis Sahra Wagenknecht eine neue Partei, die die Linke fast hat verpuffen lassen. Es gibt eine Ampelkoalition, bei der man das Gefühl hat, sie habe mit sich selbst mehr zu tun als mit der Tagespolitik. Und dann haben wir eine CDU, die quasi als letztes demokratisches Bollwerk gegen die AfD steht. Wohin geht die Reise?

Ich kann alles, was Sie gerade beschrieben haben, nur bestätigen. Es ist die schwierige Herausforderung für uns, dass wir die Anliegen der Wählerinnen und Wähler, die sie scharenweise zur AfD treiben, ernst nehmen, dass wir sie lösen. Und das, ohne uns mit der AfD gemein zu machen. Aber wenn 80 Prozent der Menschen zum Beispiel beim Thema Migration sagen, wir wünschen uns einen deutlich strikteren und konsequenteren Kurs, dann kann man das nicht ignorieren. Wir wollen Menschen, die in Not sind, helfen. Wir wollen Menschen, die sich anstrengen, hier eine berufliche Chance geben. Aber da, wo beides nicht gegeben ist, endet auch unsere Möglichkeit. Spätestens endet unsere Möglichkeit, wenn Menschen, die hier Schutz suchen, sich nicht an unsere Gesetze halten.

Es gibt mehr Themen, die die Menschen verzweifeln lassen.

Ja. Ein weiteres ist die Bürokratie. Und ich meine da jetzt nicht nur die Datenmeldung eines Mittelständlers an eine Behörde. Ich meine diese tagtägliche Bürokratie, die einzelne Bürger betrifft. Dinge, die man gefühlt im Halbjahresrhythmus online bestätigen muss – und dann funktioniert die Online-Plattform nicht. Aus einer Minutenangelegenheit werden mehrere Telefonate und stundenlange Kämpfe am Computer. Das kennen wir alle – und das nervt die Leute einfach nur noch, weil es echte Lebenszeit auffrisst. Das reibt die Menschen auf. Aber es geht auch anders. Fahren Sie mal nach Dänemark. Dort gibt es eine funktionierende Partnerschaft zwischen den Menschen und dem Staat. Das ist ein langer Weg. Aber das würde ich mir für unser Land wünschen.

Wir müssen auch noch mal auf die Klima- und Energiepolitik schauen.

Das ist ja mein Fachbereich. Bei meiner ersten Bewerbungsrede, also ziemlich genau vor zwölf Jahren, habe ich gesagt, wir wollen zu den Gewinnern der Energiewende gehören. Bei uns in Schleswig-Holstein wird mit Wind ein Rohstoff abgebaut, der uns voranbringt. Die Entwicklung um Wasserstoff und Wasserstoffderivate nimmt Fahrt auf. Und dann ist da noch Northvolt. Wir wissen nicht, wie es sich entwickelt, die Euphorie ist zurzeit sicherlich gebremst. Aber egal, was dort passiert, die gesamte Achse A23/B5 wird sich in den nächsten Jahren sehr positiv entwickeln. In Berlin sprechen mich plötzlich Investoren an, die ein Rechenzentrum in der Region bauen möchten. Die sagen, wir kommen mal nach Schleswig-Holstein und würden uns gern vor Ort umgucken, weil wir haben erkannt, die Region ist einfach total attraktiv. Allein da hat die Symbolik von Northvolt viel bewirkt. Es wird nicht jedes Projekt fliegen, aber grundsätzlich bin ich wirklich optimistisch. Selbst wer heute nicht mehr unbedingt an Northvolt glaubt, sollte weiter an die Westküste glauben.

Mark Helfrich möchte weiter in Berlin arbeiten – am liebsten in Regierungsverantwortung. Foto: Steven Vangermain

Und dann haben wir noch den Dauerbrenner A20.

Die nächste Wahlperiode ist entscheidend für die A20. Ich gehe fest davon aus, dass wir Anfang bis Mitte der nächsten Wahlperiode für den Bereich A23 bis Kedinger Kreuz inklusive Tunnel Baurecht haben werden. Und dann liegt der Ball im Spielfeld der Bundespolitik. Nämlich an der ganz konkreten Frage, wie finanziere ich drei bis vier Milliarden für diesen Abschnitt? Wenn nicht aus dem Bundeshaushalt direkt finanzierbar, kann ich mir persönlich durchaus vorstellen, dass ein privater Investor dieses Geld in die Hand nimmt und dann für Jahrzehnte eine jährliche Summe gezahlt bekommt für die Sicherstellung der Verfügbarkeit.

Stand heute würde an der CDU bei der Regierungsbildung kaum ein Weg vorbeiführen.

Ja, das ist definitiv so. Aber bis dahin ist noch ein bisschen Zeit.

Würden Sie für mich mal spekulieren: Wie könnten mögliche Konstellationen aussehen?

Das Bündnis Sahra Wagenknecht können Sie als klassischen Koalitionspartner völlig ausschließen, das ist auf Bundesebene wirklich nicht vorstellbar. Da gibt es außenpolitisch, sicherheitspolitisch so große Differenzen. Ebenso die AfD. Die Linken wären heute froh, wenn sie überhaupt die fünf Prozent schaffen würden, die lassen wir mal außen vor. Bleiben uns SPD, FDP und die Grünen. Mit allen gab es ja schon Koalitionen, es müsste also grundsätzlich wieder möglich sein.

Mark Helfrich als Minister?

Und da sind heute die demokratischen Parteien mehr gefordert, um den Rechtspopulisten entgegenzutreten.

Absolut, und wer zur Wahl antritt, muss auch bereit sein, Verantwortung zu übernehmen – auch wenn es keine Liebesheirat ist, sondern ein Zweckbündnis. Mein persönlicher Wunsch wäre eine Zweierkoalition. Jeder zusätzliche Koalitionspartner macht die Dinge nicht einfacher.

Und das ganze mit einem Minister Mark Helfrich?

Da sind so viele Dinge, die davorstehen. Die Frage nach dem Koalitionspartner und wer welche Ressorts besetzt. Und dann stellt man sich ja nicht hin und sagt, ich übernehme jetzt das Ministerium.

Aber wenn Sie gefragt würden?

Ich habe mich nie um Verantwortung gedrückt. Aber ich würde auf keinen Fall etwas machen, von dem ich keine Ahnung habe. Wenn Sie jetzt an das Thema Energie denken oder auch Infrastruktur, in denen ich meine sehr glaubwürdig gearbeitet zu haben, dann würde mich das sicherlich sehr reizen. Da könnte ich dann auch wirklich einen Beitrag liefern. Aber dann gibt es noch die wichtigste Frage, ob das mit meiner Familie vereinbar ist. Das ist entscheidend.

Der kalte Wahlkampf hat begonnen

Meine vorletzte Frage: Ist Friedrich Merz der richtige Kanzlerkandidat?

Ja. Friedrich Merz hat es tatsächlich geschafft, eine Partei in der Opposition sehr schnell aufzustellen, sie wahrnehmbar zu machen. Das hat er wirklich hervorragend hinbekommen.

Meine letzte Frage, wann startet Mark Helfrich in den Wahlkampf?

Es gibt einen heißen und einen kalten Wahlkampf. Der kalte Wahlkampf hat mit der Nominierung begonnen. Der heiße Wahlkampf beginnt sechs Wochen vor dem Wahltermin, also vermutlich irgendwann im August. Wenn die Regierung bis dahin durchhält.